

Bengel-Manuskripte in Schleswig-Holstein

Von Vikar Hartwig Lohmann in Razeburg

Am 2. November 1952 sind es 200 Jahre her, daß Johann Albrecht Bengel, der bekannte und gesegnete Kirchenvater Württembergs, aus diesem Leben schied. Anlässlich dieses Gedenktages soll auf einen Fund hingewiesen werden, der auch unsere Heimat Schleswig-Holstein in eigenartiger Weise mit der Person und dem Werk Bengels verbindet.

Unter seltsamen Umständen wurden im Sommer 1951 in der Eutiner Landesbibliothek drei verschollene Manuskripte Bengelscher Werke wiederentdeckt. Es handelt sich um die „Erklärte Offenbarung Johannis“ von 1740, die „Sechzig erbaulichen Reden über die Offenbarung“ von 1747 und M. T. Ciceronis epistolae ad diversos, vulgo familiares“ von 1719.

Diese drei Werke liegen zwar seit 200 Jahren im Druck vor, doch lassen sich an den Handschriften wertvolle Studien über die Arbeitsweise des Verfassers machen, — außerdem weiß man wieder etwas mehr über den sehr weit und unübersichtlich zerstreuten Nachlaß Bengels.

Eine Wiederentdeckung liegt insofern vor, als die Manuskripte im Eutiner Bibliothekskatalog, d. h., dessen zweiten Nachtrag von 1936 bereits aufgeführt waren.¹⁾ Sie haben seit langem dem Bestand der Bibliothek angehört, sind jedoch erst so spät katalogisiert worden. Niemand aber hat sich für sie interessiert, bis sie von mir — und darin liegt das Seltsame der Umstände —, anlässlich meiner wissenschaftlichen Arbeiten zum ersten theologischen Examen angefordert wurden. Es stellte sich aber heraus, daß sie unauffindbar waren. Erst die zufällige Wiedererinnerung eines Bibliotheksangestellten förderte sie zutage.

¹⁾ Die Manuskripte Bengels stehen unter der Signatur IV q 2 im zweiten Nachtrag (1936) des Eutiner Bibliothekskatalogs.

Von der Echtheit der Manuskripte konnte man sich bereits nach kurzer Zeit überzeugen, zumal eine weitere Mappe mit Autographa Bengels entdeckt wurde. Ein Vergleich der darin enthaltenen Handschriftenproben, die sogar in einem Falle ausdrücklich beglaubigt waren, führte zu einem überzeugenden Beweis von der Echtheit der Manuskripte.

Die drei oben genannten Werke Bengels sind auf einzelnen Blättern geschrieben, welche die Größe von $20\frac{1}{2}$ mal $16\frac{1}{2}$ cm haben. Die Schrift ist nach einigem Einlesen gut zu entziffern und kaum verblaßt. Jedes Blatt ist nur einseitig beschrieben. Ein Werk umfaßt etwa 800—1000 Blätter, die in einem großen Karton untergebracht sind. — Während die „Erklärte Offenbarung“ und die Ciceronischen Briefe von Bengel selbst völlig durchgeschrieben sind, liegt bei den „Sechzig Erbaulichen Reden“ nach einleitenden Bemerkungen Bengels ein Diktat vor, das jedoch von Bengel selbst durchgesehen und öfters verbessert ist. Auch hat der Buchdrucker drucktechnische Bemerkungen in dieses Manuskript eingefügt, die dadurch, daß sie mit roter Tinte geschrieben wurden, leicht von den Bengelschen Bemerkungen unterschieden werden können. Ein wichtiger Vermerk befindet sich am Anfang der „Reden“, nämlich das „Imprimatur“ des Hochfürstlichen Konsistoriums in Stuttgart vom ersten Dezember 1746. Hierzu ist eine bei Wächter ²⁾, S. 79 abgedruckte Briefstelle heranzuziehen, in der es heißt: „Die mir (d. i., dem Oberhofprediger) zugefertigte Schrift über die Apocalypsin habe ich sogleich im fürstl. Consistorio producirt, und nach dem solches von Eurer Hochwürden orthodogie durch so viele Proben zum Voraus versichert ist, so ist auch sogleich ohne weitere censur das Imprimatur darunter gesetzt, und das Msct. von mir bereits dem Hrn. Buchdrucker Erhard zurückgestellt worden, daß Er nun mit dem Druck sogleich fortmachen kann.“

Die ersten 500 Exemplare wurden unter dem Erscheinungsjahr 1747, die restlichen unter 1748 herausgegeben, wie aus einem Vermerk auf dem Manuskript hervorgeht. Ursprünglich wollte Bengel dem Werk auch einen anderen Titel geben, nämlich „Auslegung der Offenbarung Jesu Christi: in den Erbauungsstunden zu

²⁾ Vergl. Dr. Oscar Wächter: Johann Albrecht Bengel, Lebensabriß, Character, Briefe und Aussprüche. Stuttgart 1865. Die neueste und beste Biographie ist: Karl Hermann: Johann Albrecht Bengel, der Klosterprediger von Denkendorf, Stuttgart 1937. — Dort auch Literatur und Quellen.

Herbrechtingen angefangen 1744. d. 6. Sept.“ Die Reden entstanden auf Bitten einiger Freunde, denen er die Weissagungen der Offenbarung Johannis in Erbauungsstunden auslegte. Der endgültige Titel lautete: „Johann Albrecht Bengels sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi, samt einer Nachlese gleichen Inhalts: Beides also zusammengeslossen, daß es entweder als ein zweiter Teil der Erklärten Offenbarung oder für sich als ein bekräftigtes Zeugnis der Wahrheit anzusehen ist.“

Bei der „Erklärten Offenbarung“ handelt es sich um das Werk, das Bengel nach längeren Vorarbeiten in Denkendorf 1740 herausgegeben hatte. Es ist in vielen Auflagen gedruckt und in größeren Bibliotheken wohl in irgendeiner Auflage noch vorhanden. Es scheint, als ob dem Manuskript einige Blätter mit dem Titel und der Vorrede fehlten. Jedenfalls beginnt es erst mit der „Einleitung § 1“, d. h., mit den Worten: „Dem Propheten Daniel ist befohlen worden, die ihm angegebenen Worte zu verschließen und zu versiegeln . . .“ Bengel hat an dieser Stelle sehr gearbeitet, wovon eine ganze Reihe von Verbesserungen und Streichungen zeugen. Die Echtheit dieses Manuskriptes ist ausdrücklich nachzuweisen dadurch, daß sich in der Autographa-Mappe der Eutiner Bibliothek ein einzelnes Blatt aus dem dritten Paragraphen der „Einleitung“ befindet, das den Vermerk trägt: „Autographum J. A. Bengelii. S. Jo. A. Bengels Erklärung der Offenbarung Johannis.“

Das Manuskript der Erklärung Ciceronischer Briefe ist eines der ältesten Schriftstücke Bengels. Er hat es als Arbeitshilfe für die Klosterschüler zu Denkendorf angefertigt und 1718–19 herausgegeben.

Die bereits erwähnte Autographenmappe enthält verschiedene Einzelstücke von oder über Bengel. Zu erwähnen sind hauptsächlich die verschiedenen Notizzettel, die, wie ein Vergleich zeigt, Anmerkungen zu der „Erklärten Offenbarung“ tragen. Es sind insgesamt 26 Zettel im Format 19½ zu 8 cm, die ihrem Inhalt nach zu allen Kapiteln der Offenbarung gehören.

Daneben finden sich zwei Blätter mit lateinischen Sprüchen von der Hand Bengels etwa unter dem Titel „Officia necessaria“. Sie tragen einen kleinen Stempel mit der Inschrift „H“ sowie verschiedene Seitenzahlen. Auf jedem Zettel ist vermerkt, daß es sich um die Handschrift Bengels handelt.

Dem Andenken Bengels dienen auch zwei Porträts von der Größe 32 mal 20 cm etwa. Das eine gehört in den ebenfalls in der Mappe befindlichen „Bildersaal heutigentags lebender Gelehrten“ von Jacob Brucker und stammt aus dem Jahre 1748. Das andere wurde erst nach dem Tode Bengels angefertigt. Woher es genommen, ist fraglich. — Beide Bildnisse tragen das Bengelsche Wappen, jedoch in verschiedener Ausführung. Gemeinsam ist beiden Wappen das Hauptstück, auf dem zwei gekreuzte Adlersfänge unter einem Stern zu sehen sind. Bei dem älteren Bild wird dieses Hauptstück gekrönt von einer Männergestalt, die einen Adlersfang in der rechten Hand hält. Es ist umgeben von Eichenblättern. Bei dem jüngeren Porträt fehlen der Mann und die Blätter, — dafür sind die Insignien eines Abtes über dem Hauptstück angebracht. Eine Deutung des Wappens in seinem Hauptstück ist kaum möglich. Der „Bildersaal“ besteht aus dem erwähnten Bildnis und einem sechsseitigen Lebenslauf, der mit einer Aufzählung der Bengelschen Werke abschließt. — Das Titelblatt mit Bildnis Bengels der dritten Auflage seines berühmten Gnomon ist der Mappe ebenfalls beigegeben.

Die Mappe enthält zwei weitere Schriftstücke, deren Besprechung zur Behandlung einer wesentlichen Frage führt. Sicherlich ist die Wiederentdeckung der Manuskripte von nicht geringer Bedeutung, doch muß klar erkannt werden, daß aus dem Vergleich der „Urtexte“ mit den Drucken voraussichtlich keine umwälzenden Ergebnisse zu erwarten sind, da ja Bengel selbst die ersten Auflagen jener Werke vor Augen hatte und nötige Änderungen bis zu seinem Tode vornehmen konnte. So wird man in der Freude über den wiederentdeckten Schatz nicht ungerechtfertigte Hoffnungen an seine Wiederentdeckung knüpfen dürfen.

Das eigentlich Interessante war jedenfalls, zu erforschen, wie die Handschriften ausgerechnet nach Eutin gekommen sind.

Sogleich nach der Entdeckung wurde mit der Lösung dieses Problems begonnen, wobei sich ziemlich Schwierigkeiten in den Weg stellten, deren Überwindung manchmal geradezu kriminalistischen Scharfsinn erforderte, jedoch von ungeheurem Reiz war. Zu erklären war immerhin, wie die Manuskripte nach Eutin gelangten, wem sie gehörten, — wie und wann sie in die Eutiner Landesbibliothek gekommen sind.

Ohne die Autographenmappe wäre der ganze Fragenkomplex sicherlich im Dunkeln geblieben. In der Mappe jedoch befanden

sich neben den bereits erwähnten Einzelstücken zwei wichtige Funde. Der eine war die Abschrift des von Bengel verfaßten „Cursus Theologicus“, ein Manuskript von sieben Seiten, das die Aufschrift trug: „Abschrift von der Hand seines nachherigen Schwiegersohnes Eberh. Friedr. Hellwag.“ — Der andere war der auf einen Papierbogen aufgeklebte Abschnitt eines Heftes mit dem Namenszug Bengels von 1718, unter dem Folgendes vermerkt stand: „Eigenhändige Namenschrift Jo. Albr. Bengel's, als vom Umschlag eines seiner nachgelassenen Originalhefte abgeschnitten, bezeugt durch dessen Urenkel Oberreg. Rath E. V. Hellwag. Eutin, Dec. 1860.“

Für einen geborenen Eutiner ergab sich hier die erste Möglichkeit der Herkunft des Fundes auf die Spur zu kommen. Sie bestand darin, daß es sich bei jener Familie Hellwag um eine alte Eutiner Familie handelt und nun festgestellt werden mußte, ob die Nachkommen der Hellwags noch in Eutin wohnten, bzw., ob die Eutiner Hellwags die oben erwähnten Hellwags zu ihren Vorfahren rechneten. Beides führte zu einem klaren Ergebnis, das die Linie zwischen Bengel und Eutin zu ziehen imstande war.³⁾

Die jüngste Tochter Bengels, Catharina Margaretha, geboren am 24. November 1730, gestorben am 15. Mai 1788, heiratete am 7. September 1751, also gut ein Jahr vor ihres Vaters Tod, den Magister Eberhard Friedrich Hellwag, geboren am 8. Juni 1722, gestorben am 11. Mai 1780, der Pfarrer in Kalw und später Superintendent in Göppingen war. — Aus dieser Ehe gingen zwölf Kinder hervor. Das zweite war Christoph Friedrich Hellwag, der am 6. März 1754, also nach Bengels Tod, in Kalw geboren wurde. Er starb am 16. Oktober 1835 in Eutin. Auf die Frage, wie er dorthin gekommen sei, antwortet ein Einblick in seinen Lebenslauf.

Dieser Enkel Johann Albrecht Bengels studierte zunächst Theologie bis zum Abschluß. Dann aber sattelte er mit Erlaubnis seines Vaters auf Medizin um, wozu er seit Anfang eine starke Neigung verspürte. Nach dem Studium in Göttingen wurde er später der Leibarzt einer Prinzessin von Wömpelgard. Diese wurde die Gemahlin des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von

³⁾ Alle Angaben über die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Bengel und Hellwag sind der Hellwagschen Familienchronik entnommen. Rechtsanwalt Dr. Kahl, Eutin, stellte sie freundlicherweise zur Verfügung, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

Oldenburg, eines für Eutin hochbedeutenden Mannes. Mit ihr ging Christoph Friedrich Hellwag im Jahre 1786 nach Eutin, wo der Herzog seine Sommerresidenz hatte. Er avancierte zum Leibmedicus des Herzogs und wurde zum Geheimen Hofrat ernannt. Von seinen sieben Kindern sind Wilhelm, später Pastor in Neukirchen bei Malente, und Ernst Ludwig, Jurist und später Oberregierungsrat in Eutin, besonders zu erwähnen. Von dem letzteren stammen die Vermerke über die Autographa Bengels in der erwähnten Mappe. Von ihm kann auch mit Sicherheit vermutet werden, daß er der Sammler der Mappe und Bewahrer der drei Manuskripte gewesen ist. Er wird sie über seinen Großvater, den Schwiegersohn Bengels, von dem ja auch die Abschrift des „Cursus Theologicus“ stammt, geerbt haben.

Es bleibt noch die Frage, wie und wann die Manuskripte in die Eutiner Landesbibliothek gekommen sind. Ein völliger Beweis läßt sich hier nicht antreten, da das Eingangsverzeichnis keine Auskunft gibt.

Der Grundstock der Eutiner Landesbibliothek (seit 1937 Kreisbibliothek) wurde im Jahre 1816 durch den bereits erwähnten Herzog Peter Friedrich Ludwig gelegt. Der Erstbestand betrug rund 8000 Bände aus dem Besitz des Oldenburgischen Regierungsrates von Halem und hatte seinen Platz im Eutiner Schloß. — Weitere 2000 Bände kamen im gleichen Jahr durch eine Schenkung des Hauptmanns Appenfelder aus Kiel hinzu, wurden aber nicht mit den ersten 8000 Bänden zu einer Sammlung vereinigt. Dies geschah erst 1833, nachdem inzwischen (1823) weitere 6000 Bände aus dem Nachlaß des in Plön verstorbenen Herzogs Peter Friedrich Wilhelm im Schloß aufgestellt waren. 1835 wurden alle drei Gruppen vereinigt im neuen Schulhaus, dem alten Eutiner Gymnasium, an welchem Joh. Heinrich Voß Rektor war, untergebracht. Eine dreiköpfige Kommission bewerkstelligte die Übernahme, Ordnung und Einrichtung der Bibliothek. Der damalige Regierungsrat Hellwag, — der erwähnte Sammler und Besitzer der Autographa und Manuskripte, gehörte dieser Kommission an.

Da nach der Erinnerung der Nachfahren dieses Hellwags keine Manuskripte oder Autographa mehr im Familienbesitz gewesen sein sollen, ist zu vermuten, daß Ernst Ludwig Hellwag aus Verbundenheit mit der Bibliothek dieser seinen wertvollen Besitz der Bengelschen Handschriften vermacht hat.

Nach bisherigen Ermittlungen existiert kein Katalog der im Schloß zuerst aufgestellten drei Bibliotheksgruppen. Bei einem

festgestellten Zugang von Manuskripten im Jahre 1839 wird es sich nicht um die Bengelschen, sondern um alte juristische Werke handeln, die sich ebenfalls heute noch in der Eutiner Bibliothek befinden.

Vielleicht gelingt es durch einen guten Zufall noch einmal, in diese zuletzt besprochene Angelegenheit Licht zu bringen, wie ja auch die Manuskripte durch einen solchen ans Tageslicht kamen.

Es steht jedenfalls fest, daß die gefundenen Manuskripte echte Bengelsche sind und wie sie nach Eutin kamen. Das ist doch wohl ein schöner Beitrag aus der ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins zum Gedenkjahr Johann Albrecht Bengels.
